

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zweiter Auftritt

sich erhalten kann? Nein; solche giebt es nicht —
 Selbst Tancred ist unbeständig — Weg! laßt
 mich von dieser Scene fliehn — Was ich sehe,
 diese Dächer, diese Mauern, alles, was mich
 umgiebt, ist mit seinen Schwüren besetzt —
 Aber wohin fliehn? Die Haine sind ärger; der
 holde Aufenthalt zu Belmont, sein tiefes Dur-
 fel, seine frohen Eben, seine lustigen Höhen wer-
 den meine geschäftige Erinnerung verwunden und
 alle seine Schatten winseln — Treulofer Tan-
 cred! — Mein Vater kommt — Wie soll
 ich, in dieser Bestürzung versunken, seine Bege-
 wart ertragen?

Zweiter Auftritt.

Siffredi, Sigismunde.

Siffredi.

Sigismunde, mein liebstes Kind! es schmerzt
 mich, dich, einen Raub der Thränen, zu sehn.
 Ich kenne die mächtige Ursache, warum sie flie-
 fen und entschuldige sie: nicht aber ihre halsstar-
 rige eigenwillige Fortwähnung. Komm, ermun-
 tere dich, richte deinen niedergeschlagenen Geist
 auf! Komm, erwache aus diesem Traum der
 Liebe zur Vernunft und zeige der Welt, daß du
 die Tochter des Siffredi bist.

Sigismunde.

Weh mir! ich bin dieses Namens unwürdig.

Siffredi.

Du bist in der That zu tadeln: du verpfändest
 dein Herz zu schleunig ohne des Vaters Ein-
 willig

willigung. Doch dieses kann ich verzeihen. Der König hat Tugenden, so deine völlige Entschuldigung ausmachen: ich selbst bin nicht tadelnswürdig, da ich dich so gefährlichen Tugenden anvertrauete. Fürchte meine Verweise nicht. Dein zärtlicher Vater bedauert dich mehr, als er dich tadelt. Du bist noch meine Tochter; und wann dein Herz seinen Stolz wieder annimmt; wenn es sich behauptet und über diese Prüfung großmüthig erhebt, so bist du meines heißesten Vertrauens werth, und ich schätze dich desto mehr für meine Tochter.

Sigismunde.

Du bist gütiger, als ich es verdiene. Es ist, es war immer mein liebster Stolz, meine Seele deinen Befehlen, deinem weisesten Willen zu unterwerfen; und obschon durch die Liebe verrathen, weh mir! obschon ich, mir zur Strafe, die genauesten Schranken der Pflicht überschritten habe; so fühle ich doch eine Zärtlichkeit, eine Quelle kindlicher Natur in meiner Brust entspringen, welche diese Liebe bemeistern soll, wenn ich auch unkommen müßte, und die mir Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen den ehrwürdigsten, den Besten der Väter einflößt.

Siffredi.

Komm in meine Arme, du Trost meines Alters! du einzige Freude und Hoffnung dieser grauen Haare! Komm, laß mich dich an mein Herz drücken und durch meine Vermahnungen, durch diese väterlichen Thränen diesen dir zukommenden Geist in dir wieder beleben und ernähren — Du versprichst mir also, Sigismunde — Dein Vater läßt sich herab, dich zu bitten — Du versprichst, deine verliebte hochmüthige Hoffnung fahren

fahren zu lassen und niemals mehr einem Gedan-
ken nachzuhängen, der in dem Licht der Liebe auf
den König blickt?

Sigismunde.

Ich habe keine Hoffnung! sie ist durch diesen
fatalen Tag ganz zernichtet worden. — Aber
aus meiner Seele, so lange dieses weinende An-
denken seinen Sitz darinn behält, diejenigen Ge-
danken zu verbannen, die auch die reineste Brust
hegen darf; und welche einst meine Wonne wa-
ren, so wie sie mich noch iso in meiner Angst er-
gäßen, das, ach! das ist mehr, o Herr, als ich
verheissen kann.

Siffredi.

Abwesenheit und Zeit, diese Linderungen un-
serer Leidenschaften, werden es erhalten. Inzwi-
schen hoffe ich von dir eine große edelmüthige Be-
strebung, nicht länger unter der eiteln Ausschwei-
fung der Liebe zu schwächen. Laß deinen Vater
nicht zu seiner Erröthung hören, seine Tochter sey
so weichlich, einen so vernunftleeren Gedanken zu-
zulassen, als ob ein König seinem Rang, seiner
Ehre, seinem Ruhm, den hohen wichtigen Pflich-
ten eines Throns, ja, seinem Throne selbst eine
wilde romanhafte Liebe vorziehen werde, — eine
Liebe, die Tochter jugendlicher Träume und müß-
iger Stunden — als ob er sein vom Himmel
aufgetragenes Amt, die ehrfurchterweckende Wür-
de, die Sorge für die vielen Tausende, die dieß
Eiland enthält, verlassen, ja, selbige in Krieg und
Verderben stürzen werde, um eine stiehe Einbil-
dung, eine elende Weichlichkeit zu vergnügen.
Soll Sicilien für dich, um dich glücklich zu sehn,
unglücklich werden? Soll der König, der edlern
Empfin-

Empfindung eines männlichen Ruhmes entrissen, der mitleidswürdige Held einer Liebesgeschichte seyn und in den gewissen Untergang fahren? Kannst du, meine Tochter, diesen ungeheuern Gedanken nur einen Augenblick deine verkehrte Phantasie einnehmen lassen? Wache vor Schaam auf, und wenn ein Funken von Tugend in deiner Seele schlummernd liegt, so lasse ihn in Flammen ausbrechen. Dein Liebhaber gab dir heute von seinem Thron eine Lehre, eine ruhmvolle Lehre; sey ihm gleich, und sinke nicht in niedriger Weichmüthigkeit darnieder.

Sigismunde.

Ach! diese Lehre entsprang nicht von Tugend! — Wäre dieses sein Zweck gewesen, o mein Vater, so gäbe ich zu, was du sagst: es ist eine mächtige Wahrheit, ein unwiderstehlicher Vernunftschluß. Dann, dann hätte ich mit einer betrübten, aber pflichtvollen Unterwerfung mich darein ergeben, wie es deiner Tochter geziemt. Allein in eben dem Augenblick, da meine gedemüthigte Hoffnungen mit meiner Pflicht versöhnt waren, richtete er sie zu einer solchen Höhe der Zärtlichkeit auf, als sie jemals gekannt hatten, und plötzlich schlug er sie ungestüm wieder zu Boden — Hier ist die Wunde! dieser tödtende Anblick ist mir immer gegenwärtig — Warum zogst du mich zu einer so grausamen Scene hin? —

Siffredi.

Es war eine Scene, die deine edelmüthige Macheiferung anfeuern sollte.

Sigismunde.

Es war eine Scene von Treulosigkeit — Doch wisse, ich will noch mehr thun, als den
König

König nur nachahmen — Denn er ist falsch —
 Ob ich schon von der besten und treuesten Leidens-
 schaft durchdrungen bin, die jemals eine jung-
 fräuliche Brust rühren konnte; so gelobe ich dem
 Himmel und dir, mein Vater, daß ich diesen
 Prinzen, wo nicht aus dem Herzen, dennoch aus
 meiner Hoffnung verbannen will — Verlangst
 du mehr?

Siffredi.

Ja, noch etwas — dann ist dein Vater
 glücklich — So sehr uns die Stimme der Un-
 schuld und Tugend freyspricht; so leben wir doch
 nicht für uns allein. Eine strenge Welt gebeuth
 uns allen mit einer unumschränkten Herrschaft:
 den Edelsten gebeuth sie am meisten. Sie fodert
 von dir, meiner und deiner Ehre, einen Schritt,
 der den König überzeugt, daß dein Herz nicht mehr
 eine Kette tragen will, die das seinige großmüthig
 von sich geworfen. Der Stolz deines Geschlech-
 tes befiehlt dir, einer Beyfall gebenden Welt zu
 zeigen, daß du mit eben dem hohen Geist, wie er,
 einer Leidenschaft Abschied geben kannst, die dem
 gemeinen Wohl nachtheilig ist. Vornämlich mußt
 du aus des Königs Brust alle Reste von Hoff-
 nung auf immer ausrotten, und dieses, welches
 geschehen muß, kann nicht anders geschehn, als
 durch den geheiligten Schirm der Ehe, und hier
 ist ein Gemahl für dich. —

Sigismunde.

Himmel! was sagst du, Herr?

Siffredi.

Ein Gemahl von hohem Geschlecht und Rang,
 von noch höhern Verdiensten, der dich beschützen
 kann und will, für den der König selbst Achtung
 tragen

tragen muß — Höre mich, Sigismunde —
Der edle Osmond verlangt dich zur Braut; er
hat schon mein Jawort — noch diesen Tag. —

Sigismunde.

Vater, laß mich mit zitternden Armen deine
Knie umfassen! O wenn du jemals mich glücklich
zu sehn, gewünscht; wenn ich in kindlichen Jah-
ren jemals dir Freude gemacht; so errette mich von
dieser äußersten Strenge des Schicksals! Quäle
mein brechendes Herz nicht so sehr — Ich kann
nicht — ich kann es nicht so geschwind abziehen,
und einem andern schenken — Höre mich, theu-
resten Vater! höre die Stimme der Natur und
Menschenliebe, die mit der Gerechtigkeit für mich
spricht! — Keine Wahl ohne deine weise Füh-
rung zu thun, ist meine Pflicht; aber meine Wahl
ist noch frey. — Dieß ist ein Recht, das der
niedrigste Sklav nicht verlihren kann. Wolltest
du mich so tief erniedrigen? mich so verächtlich
machen? daß ich meine werthlose Person, ohne
mein Herz Osmonds zur Schmach, zur größten
Schmach, überlassen soll — Laß mich, Herr —
oder ich sterbe; die schnelle Veränderung schlägt
mich mit Unsißn darnieder. — Laß mich meine
unglücksvollen Tage in der Einsamkeit, im Still-
schweigen, fern von der Bosheit einer ausfor-
schenden Welt, vollenden! Wenigstens — dieß
wenigstens kannst du mir nicht abschlagen —
Gönne mir eine kurze Zeit — ich will alles thun,
was ich thun kann, um dir zu gefallen! — O
dein Auge geußt ein erbarmendes Licht auf mich.

Siffredi.

Meine Tochter, du misbrauchst meine Zärt-
lichkeit —
Sigis

Sigismunde.

Hier, mein Vater, hier will ich hingesenkt
bleiben, bis du dich erweichen läßt.

Siffredi.

Steh auf, Sigismunde — Obwohl du
mein Herz rührest, so kann doch nicht die uner-
bittlichen Vorschriften der Ehre, der Pflicht, und
der entschlossenen Vernunft erschütterern. Bey
den heiligen Banden kindlicher Liebe! empfange
Graf Osmonden, wie es einem Mann gebührt,
der der Wahl deines Vaters und deiner Hand
würdig ist — ich gehe und führe ihn hieher.

Sigismunde.

Verschone mich, gütigster Vater!

Siffredi. (beyseite.)

Ich muß mich aus ihren rührenden Umar-
mungen wegraffen, sonst verräth mich die Na-
tur. O verleihe uns, Himmel, die Stärke des
Geistes, die unserer Schuldigkeit, nicht unsern
Leidenschaften Gehör giebt — Laß mich, mein
Kind. —

Sigismunde.

Du kannst, mein Vater, du kannst mich nicht
so verlassen!

Siffredi.

Komme, Laura, komme zu deiner Freundin.
Zeige ich dich ihr als eine Freundin. Bekämpfe
ihre Schwachheit; zerstreue ihre Thränen; söhne
sie wieder mit ihrer Pflicht aus.

Drit-